



Berufliche Verwandtschaft Synchronschauspieler und Konferenzdolmetscher

Die Kunst der Zwischentöne und des nicht Gesagten

Synchronschauspieler und Dolmetscher – beide kämpfen für bessere Arbeitsbedingungen und die offizielle Anerkennung des Berufs. Barbara Derboven führte das Interview mit Tom Vogt.

Herr Vogt, gestern (17. 4. 2009) lief der Film „Bridget Jones“ auf RTL II, bei dem Sie die Rolle des Marc Darcy (Anm. d. Verf.: Schauspieler ist Colin Firth) sprechen. Haben Sie sich den Film angeschaut?

Nein, leider nicht. Ich war um viertel vor zehn im Bett. Ich habe zwei kleine Söhne, drei und fünf Jahre alt, die nehmen uns den ganzen Tag in Beschlag. Meine Frau und ich sind froh, wenn wir sie abends „verklappt“ haben und dann Ruhe eintritt. Den ersten Teil habe ich zwei oder dreimal gesehen, den zweiten nur auf DVD, der Film ist mir aber präsent.

Werden bei jeder Aufführung in einem TV-Programm Lizenzgebühren fällig?

Schön wär's! Wir erhalten einmal eine Gage, und damit treten wir alle Rechte ab, auch die Urheberrechte. Das hat schon zu vielen Streitigkeiten geführt. Wenn ich den Vertrag nicht unterschreibe, kriege ich die Rolle nicht.

Es gibt einen Verband der Synchronsprecher?

Seit etwa zwei Jahren gibt es den Interessenverband Synchronschauspieler e. V., www.ivs-ev.info. Hier wird auch versucht, den Wust der Sozialversicherungspflicht zu lichten. Auf der Forum-Seite im Internet können sich die Verbandsmitglieder austauschen.

Wie kommen Sie an Ihre Rollenaufträge?

Zuerst einmal muss ich sagen, dass wir nicht alle hauptberufliche Theaterleute oder professionelle Schauspieler sind. Sie brauchen ja für manche Rollen Kinderstimmen. Wenn diese Kinder älter werden, fallen sie wieder raus. Dann brauchen Sie eventuell andere Muttersprachler für exotische Sprachen oder für kleinere Rollen. Von meiner gesamten Arbeitszeit nimmt das Synchronsprechen höchstens 20 % ein. Der Arbeitsanfall ist sehr variabel.

Sie haben Clive Owen im Film „The International“ synchronisiert, der wurde auf der Berlinale gezeigt.

Ja, und nochmals Clive Owen in „Duplicity“, übrigens der bessere Film mit ihm – und dann noch Ralph Fiennes in „Der Vorleser“. Das war das erste Mal, dass ich Ralph Fiennes synchronisiert habe.

Ich vermeide nach Möglichkeit TV-Serien. Das habe ich in den 90ern gemacht, und das hat mich zu stark ausgelaugt. Jetzt versuche ich, nur noch Kinofilme zu synchronisieren. Allerdings war eine wunderbare Serienrolle „mein“ Chris



Foto: nik kontezy



Noth als Mr. Big in „Sex and the City“. Der passte zu mir. Er spielt ja noch in der Serie „Criminal Intent“.

Den finde ich wunderbar sexy in der Rolle.

(Tom Vogt grinst und fährt fort) Es muss einfach passen. Wenn ich das Gefühl habe, eigentlich passt es nicht so richtig, dann lehne ich jetzt ab.

Das Motto „Reaching for excellence“ gilt auch für uns Konferenzdolmetscher.

Es ist unabdingbar, dass man sich treu bleibt. Wenn eine Firma oder ein Auftrag nicht passen, dann ist auch der Ton falsch, in dem mit mir umgegangen wird, und dann stimmt auch die Arbeit nicht. Natürlich sagen dann Kollegen zu mir: „Ja, du kannst es dir leisten, wählerisch zu sein.“ Aber das ist doch wie die Frage nach der Henne und dem Ei. Ich habe auch in meinen Anfängen Aufträge abgelehnt, als ich das Geld weiß Gott nötig gehabt hätte.

Gibt es Filmgenres, die Sie ablehnen würden?

Ja, Splattermovies, da fühle ich mich nicht wohl. Pornofilme werden mir erst gar nicht angeboten. Die Aufnahmeleiter und Verleihfirmen kennen mich.

Wie werden Sie für eine Rolle ausgesucht?

Sie machen ein Probesprechen. Meistens sind es circa vier Kollegen, die altersmäßig und stimmlich für die Rolle geeignet sind. Es kann dann zwei Wochen bis zwei Monate dauern, bis man erfährt, ob man das „Probesprechen gewonnen hat“, d. h. die Rolle erhält.

Gibt es eine bestimmte Affinität zu den Schauspielern, die Sie synchronisieren?

Es ist kein Zufall, dass ich Leute wie Clive Owen, Nathaniel Parker, Chris Noth oder Rupert Everett synchronisiere. Wir Sprecher sind vom Naturell her sehr unterschiedlich. Ich gehöre wohl zu den „kultivierteren“ Sprechern. Schon beim Theater war ich eher ein Sprachspieler und kein Motoriker, ich bin mehr textbezogen.

Oha! Lustvoller Umgang mit Sprache ...

Mir war der Text immer schon wichtiger als alles andere, das ist so geblieben, obwohl ich seit 1989 nicht mehr auf der Bühne stehe. Freiwillig, und ich feiere dieses Jahr 20-Jähriges und habe den Abschied keinen Tag bereut.

Kommen wir zur Stimmschulung. Was machen Sie, um Ihre Stimme zu erhalten, üben Sie?

Ja, natürlich. Gerade beim Synchronisieren, da müssen Sie ja auch unter Umständen schreien. Da muss die Stimme richtig sitzen, sonst wird der Hals eng, das klingt dann nicht gut und ist nicht gesund. Ich war wieder bei einem Trainer und habe zehn Stunden Sprecherziehung gemacht. Der gibt dann auch Tipps, wie die Stimme zu schulen ist.

Werden die Stimmen altersmäßig zugeordnet?

Ja natürlich. Meistens ist der Sprecher etwas älter. Wir haben ja unser Metier mühsam erlernt. Als ich anfing, Aaron Eckhart zu synchronisieren, war der erst 38, hatte aber

schon eine dunkle männliche Stimme, absolut mein Timbre! Er ist 11 Jahre jünger als ich. Das Altern der Stimme ist kein Problem.

Sie haben seit „Bridget Jones“ 2001 sämtliche Filme mit Colin Firth synchronisiert, auch „Mamma Mia“?

Leider nein! An einer Stelle singt Colin Firth einen Abba-Song, und wir haben ein sogenanntes Voice-Match gemacht, d. h. wir haben den Übergang vom gesprochenen Text zu seinem Gesang eingespielt. Meine Stimme war zu tief. Ich habe dann einen guten Kollegen empfohlen, der hat die Rolle gewonnen. Ich hoffe aber, dass Colin zu mir zurückkommt. Eine ähnliche Situation gab es bei „Die Girls von Saint Trinian“, da hatte Rupert Everett sogar eine Doppelrolle. Da war klar, dass ich seinen Part übernehme und Colin von jemand anderem gesprochen wird.

Was zeichnet einen Synchronschauspieler aus?

Ein sehr guter Synchronsprecher braucht: ein erhöhtes Maß an Empathie, ein gutes Gefühl für Sprache, für Zwischentöne und nicht Gesagtes und Rhythmus und Musikalität. Es gibt meines Erachtens zwei Wege: Entweder man schlüpft stimmlich in die zu synchronisierende Rolle, oder man legt seine eigene Stimme darüber. Ich gehöre zur ersten Fraktion. Manche Kollegen bleiben beim Synchronisieren immer erkennbar, unverwechselbar. Bei mir ist das nicht ganz so. Laurence Fishburne, Clive Owen und Rupert Everett beispielsweise erfordern natürlich sehr unterschiedliche Sprechhaltungen und auch Stimmfarben. Oder Colin Firth, der die Zähne nicht auseinanderkriegt, seltsame Pausen und Rhythmuswechsel bringt und dann plötzlich einzelne Wörter oder Silben mit doppelter Lautstärke hervorstößt – das im Deutschen nachzuvollziehen ist schon eine Herausforderung.

Da möchte ich gleich einhaken: Ein Schauspieler interpretiert einen anderen in seiner Rolle. Ist das dann für Sie nicht ein doppelter psychologischer Sprung, wiederum dann (nur noch) die Stimme des Schauspielers zu interpretieren?

Anzeige

Roles

NXT
www.star-transit.net



Darüber habe ich noch gar nicht nachgedacht. Synchronsprechen ist schauspielerische Arbeit! Anders ist es nicht zu machen. Deshalb kämpfen wir über unseren Verband für die Anerkennung dieser Leistung als solche. Handwerklich ist das sehr schwierig, wir sind hoch spezialisiert.

*Ich sehe da eine große Schnittmenge mit den Konferenzdolmetschern. Wir dolmetschen als Frauen zwar auch Männer und umgekehrt, aber es geht auch um Zwischentöne, um Un-
gesagtes, Stimmungen. Wir müssen schnell reagieren können. Der genaue Umgang mit Sprache und mit dem Gesprochenem zeichnen den Profi aus und Intuition und genaue Einschätzung der Situation gehören auch dazu, aber auch das Un-
ausgesprochene will gesagt sein. Sprechen wir nochmals übers Handwerkliche.*

Das Schlimmste sind die Synchronpausen. Sie haben ein Synchronbuch vor sich und Sie merken, es gibt ungeschickte Pausen. Dann sucht man gemeinsam mit dem Synchronregisseur nach einer Lösung.

Inwiefern haben Sie ein Mitspracherecht?

Nur bedingt kann ich Einspruch erheben. Zum Beispiel hat im „The International“ die Bezeichnung für *Senior Vice President* nicht gestimmt. Das habe ich moniert, das war einfach falsch. Ich habe vorgeschlagen, die englische Be-

zeichnung beizubehalten, was dann auch akzeptiert wurde. Ansonsten läuft das so ab: Sie gucken sich im Studio die Takes an. Das sind Textpassagen, die dauern ein bis zwei Sätze oder sechs bis acht Sekunden. Sie haben also das Textbuch in der Hand und lesen mit. Es gibt auch Szenen, in denen ein Darsteller ohne Punkt und Komma und ohne Luftholen einen Redeschwall von sich gibt, den kann ich dann auch beim Synchronisieren schlecht segmentieren und muss versuchen, ihn in einem Rutsch zu sprechen.

Wie ist das mit der Geräuschkulisse?

Da gibt es das IT, das International Tape, das wird mitgeliefert und dann für die Kinomischung draufgelegt. Es gibt Tonmeister, die auch nicht das leiseste Nebengeräusch beim Synchronisieren dulden, z. B. das Rascheln des Oberhemds oder das Geräusch der Schuhe. Sie sitzen ja nicht immer beim Aufnehmen, Sie sprechen ja auch unter Bewegung, z. B. bei Prügeleien oder Liebesszenen. Deshalb habe ich immer ein Paar Sneakers im Kofferraum und einen Rollkragenpulli oder ein Polo-Shirt dabei, die absolut kein Geräusch verursachen.

Wie viel Zeit haben Sie?

Das kommt auf die Produktion an. Für „Matrix“ hatten wir rund zwei Wochen. Da war die Maßgabe, es muss gut werden, und dafür wurden dann auch die Zeit und das Geld in die Hand genommen. Bei anderen Produktionen sind es manchmal nur zwei Tage. Bei „Matrix“ haben wir oft nur 8 Takes in der Stunde bearbeitet, gängig sind 26 Takes/Stunde. Ich schaffe circa 150 Takes pro Tag, das entspricht ungefähr sechs Stunden Arbeit.

Das entspricht auch einem Dolmetschtag. Welche Rolle spielen die Agenturen?

Fürs Synchronisieren sind sie nicht wichtig, aber für Aufträge für Werbung, Imagefilme und Hörspiele. Es ist allerdings wichtig, eine aussagekräftige Homepage zu haben, damit Sie gefunden werden. Manche Kollegen haben keine und werden dann auch nicht gefunden.

Haben Sie in einem Bereich eine Festanstellung?

Ich bin seit 1989 Freiberufler und habe nie mehr eine Festanstellung angestrebt. Allerdings sind Sie während einer Synchronisierung unter Vertrag und für die Zeit sozial- und rentenversicherungspflichtig. Andererseits zahlen wir aber 7 % Umsatzsteuer auf alle Einnahmen. Das ist verrückt. Wir versuchen, das über unseren Verband zu klären.

Wie sieht es mit den Honoraren aus, gibt es Dumpingpreise?

Und wie! Sie bekommen heute eine komplette Synchronisation für 7.000 Euro inkl. Dialogbuch, Regie, Tonstudio, und -techniker, Schauspielergagen, Aufnahmeleitung, Schnitt und Mischung. Das sind dann irgendwelche Söldnerfilme. Es kommt darauf an, in welchem Segment Sie sich bewegen.

Tom Vogt: Synchronschauspieler, Sprecher und Kommentator

Studium Film/Foto-Design an der Folkwangschule Essen 1977/81

Produktionsfotograf Folkwang Tanzstudio, Stadttheater Essen,
Schauspielhaus Bochum

1981/85 Schauspielausbildung HdK Berlin

1985/87 im festen Engagement am Schauspielhaus Zürich, 1987/89 am
Stadttheater Freiburg

Seit 1990 mit Standort Berlin im ganzen deutschsprachigen Raum
in den verschiedensten Bereichen freiberuflich als Sprecher tätig:

Synchronisation von Kino- und Fernsehfilmen, Erzähler und Zitator
in Radio, Hörbuch und Museums-Audioführungen

Darsteller in Hörspielen und Computerspielen

Kommentarsprecher für öffentliche und private TV-Sender, als Off-
Stimme in Kinotrailern, Werbespots und Imagefilmen und gelegentlich
auch als Moderator bei Veranstaltungen und Events

Feste Synchronstimme von Aaron Eckhart, Rupert Everett, Laurence
Fishburne, Colin Firth, Chris Noth, Clive Owen und Nathaniel Parker
Werbestimme von Air France, Tchibo, Tagesspiegel, Michelin, Langnese
Cremissimo, Erste Bank

Sprachen: Englisch fließend, Grundkenntnisse in Französisch, Italienisch
und Spanisch

www.tomvogt.de



Haben Sie einen Lieblingsschauspieler, den Sie am liebsten synchronisieren?

Das ist auf jeden Fall Rupert Everett, er ist der hintergründige, kultivierte Gentleman. Stark im Kommen ist Clive Owen, ein wirklich guter Schauspieler mit Tiefgang und einer bodenständigen tiefen Erotik, vergleichbar mit Richard Burton. Clive Owen wirkt immer auf mich, als stünde er barfuß im Sand. Dieser Schauspieler hat nicht diese aggressive Springerstiefelerotik eines Bruce Willis oder eines Mel Gibson.

Wenn der Film „Then she found me“ mit und von Helen Hunt mit Colin Firth auf den deutschen Markt kommt, dann bin ich gespannt auf die Interpretation des furiosen Wutausbruchs von Colin Firth als Mark!

Mal sehen, ob er kommt, und mal sehen, ob Colin zurückkommt. (Anm. d. Verf.: Tom Vogt hat die Rolle nicht gewonnen. Laut Fachpresse wurde in der deutschen Synchronfassung zum Teil wörtlich übersetzt und dadurch wirken die Dialoge gestelzt.)

Herr Vogt, ich danke Ihnen sehr für dieses Gespräch. ■



Barbara Derboven

*Barbara Derboven ist seit 1997 freiberufliche Konferenzdolmetscherin für Politik und Wirtschaft. Davor war sie technische Übersetzerin und Dolmetscherin bei dem Flugzeugbaukonsortium Airbus in Toulouse. Heute ist sie Inhaberin eines Dolmetschdienstes in Seevetal bei Hamburg. Seit 2008 ist die Dolmetscherin (Mitglied im VKD und aiic) außerdem Moderatorin und ‚Programmer‘ für englisch- und französischsprachige Filme auf dem Internationalen Filmfest Emden-Norderney. Ferner ist sie Mitbegründerin eines KinoKlubs in Seevetal-ländlicher Raum NdS. Barbara Derboven ist Mutter von drei Töchtern.
interpret@derboven.com*

Anzeige



www.kuchem.com

VERMIETUNG | SYSTEMINTEGRATION | VERKAUF

Wir sind Ihr kompetenter Partner für Konferenz- und Veranstaltungstechnik im In- und Ausland.

Gerne stellen wir Ihnen ein individuelles Konzept zusammen, rufen Sie uns doch einfach an! Weitere Informationen finden Sie auf unserer homepage www.kuchem.com

Events, Konferenzen, Messen, Veranstaltungen

Kontakt Bonn

Fon: 02223 2996 0
Fax: 02223 2996 29
bonn@kuchem.com

Kontakt Berlin

Fon: 030 28045 170
Fax: 030 28045 172
berlin@kuchem.com

Kontakt Köln

Fon: 0221 29739 14
Fax: 0221 29739 15
koeln@kuchem.com